

Kongress: Patienten können Beitrag zu mehr Sicherheit im Krankenhaus leisten

Hochkarätig besetzter Kongress der Initiative „Sicherheit im OP“ und der Plattform

Patientensicherheit im Wiener AKH – Experten zeigten den mehr als 100 Fachbesuchern auf, wie Krankenhäuser im Spannungsfeld zwischen Kostendruck und Qualität bestehen können – internationaler Trend geht Richtung Patient Empowerment – Forderung nach flächendeckenden Teamtrainings

Wien – Gerade in wirtschaftlich angespannten Zeiten ist es notwendig, besonderen Fokus auf die Qualität der medizinischen Versorgung sowie die Patientensicherheit in Österreichs Krankenhäusern zu legen: Das war der Tenor eines hochkarätig besetzten Kongresses der Initiative „Sicherheit im OP“ und der Plattform Patientensicherheit im AKH Wien. Mehr als 100 Fachbesucher informierten sich in Vorträgen und an Thementischen darüber, wie Spitäler im Spannungsfeld zwischen Kostendruck und Qualität bestehen können.

Offen über Fehler sprechen

„Die Sicherstellung der Patientensicherheit ist eine der essentiellen Aufgaben unseres Gesundheitssystems“, betonte Dr. Brigitte Ettl, Obfrau der Plattform Patientensicherheit. Regelmäßig würden Fälle publik, in denen Patienten durch Fehler in Krankenanstalten, durch Ärzte bzw. andere Gesundheitsberufe zu Schaden kommen: „Für unsere Arbeit als Plattform ist es ein positives Signal, dass offen über diese Fehler gesprochen wird. So können Fehler aufgearbeitet werden, damit sie kein zweites Mal passieren.“

Die Plattform Patientensicherheit, die sich aus Experten aus der Praxis und der Wissenschaft zusammensetzt, wurde 2008 gegründet. Schwerpunkt der Arbeit ist die Erarbeitung von praxisrelevanten Empfehlungen für Krankenhäuser, die jeder Mitarbeiter leicht umsetzen kann und zur Wirtschaftlichkeit im Spital beitragen. Besonderer Fokus wird derzeit auf das Thema Patient Empowerment gelegt: „Hier geht es um die Frage, was der Patient für seine eigene Sicherheit tun kann.“

Offene Kommunikation gefragt

Laut Daten der Europäischen Union denken 47 Prozent der Europäer, dass es wahrscheinlich sei, im Spital Opfer eines Behandlungsfehlers zu werden. 23 Prozent der Europäer haben selbst oder in der Familie einen Behandlungsfehler erlitten. „Fehlende Ehrlichkeit, Offenheit und Verantwortungsübernahme machen einen Fehler erst recht inakzeptabel“, sagte Prof. Dieter Conen, Präsident der Schweizer Stiftung für Patientensicherheit und Keynote-Speaker beim

Kongress. „Offene Information, Entschuldigung und Unterstützung reduzieren das Risiko von Rechtsfällen“, sagte Conen weiter.

Der informierte Patient als Ziel

In der Schweiz sei derzeit die aktive Einbindung der Patienten ein wichtiges Thema. Conen: „Auch in Österreich müssen informierte und wachsame Patienten das Ziel sein, die bei Auffälligkeiten aktiv werden, um Fehler rechtzeitig abzuwenden.“ Eine Befragung von Schweizer Chemotherapie-Patienten hat unter anderem ergeben, dass 77 Prozent glauben, bei der Fehlervermeidung helfen zu können. Weiteres Ergebnis: Patienten schätzen das Risiko für konkrete Fehler relativ gering ein und unterschätzen das Schadenspotenzial einzelner Fehler deutlich.

Flächendeckende Teamtrainings

Welchen Einfluss Medical Team Trainings auf die Patientensicherheit haben, erörterte Univ.-Prof. Dr. Norbert Pateisky, der Leiter der Abteilung für klinisches Risikomanagement am AKH Wien. „Vermeidbarer Schaden durch medizinische Betreuung zählt zu den größten ungelösten Problemen der modernen Medizin. Die Ursachen liegen in den gleichen Bereichen wie in allen anderen Hochrisikoindustrien. Die Organisation der Spitäler sowie die Ausbildung der Mitarbeiter nehmen derzeit keinerlei Rücksicht auf die physischen und psychischen Leistungsgrenzen des Menschen.“ Kompliziert zu bedienende Geräte, hochwirksame Medikamente, immer komplexere Diagnose und Therapiekonzepte sowie die Notwendigkeit der Zusammenarbeit vieler Fachrichtungen und Berufsgruppen würden das Problem verschärfen.

Das „medical team training“ nach dem Vorbild der „crew resource management“-Trainings der zivilen Luftfahrt habe sich als Königsweg zur Lösung dieses Problems erwiesen. „In diesen Trainings geht es nicht darum, wie man ein Flugzeug fliegt, sondern wie man im Team komplexe Aufgaben bewältigt.“ Untersuchungen haben ergeben, dass Medical Team Trainings die Sterberaten nach Operationen um 17 Prozent senken, schwere postoperative Komplikationen gingen um 35 Prozent zurück. „Jetzt gilt es, solche Trainings flächendeckend einzuführen.“

Einweg-Materialien und Patientensicherheit

Den Beitrag von Einweg-OP-Abdeckungen zur Patientensicherheit zeigte Mag. Friedrich Thomasberger, Vorstandsvorsitzender der Initiative „Sicherheit im OP“ auf: „Eine Studie von Karmasin Motivforschung im heurigen Frühjahr hat ergeben, dass Ärzte und OP-Leitungen bei erhöhtem Infektionsrisiko Einweg-Materialien bevorzugen.“

Außerdem spielt die schnelle Handhabung von Einweg-Materialien für die befragten Anwender eine wichtige Rolle. Diese ist bei Einweg-Abdeckungen vor allem durch eingriffsspezifische Ausstattungen sowie kundenindividuelle Komplettsets gewährleistet.

Einweg als internationaler Standard

Weltweit setzen Krankenhäuser mehrheitlich auf Einweg-Produkte, in Deutschland sind es laut Frost & Sullivan 80 Prozent. In Österreich herrscht Aufholbedarf: Der Einweg-Anteil liegt erst bei 20 Prozent. Thomasberger: „Wir fordern, dass in Österreich fair kommuniziert wird, wenn es um OP-Materialien geht.“ So wolle man einigen Mythen ein Ende setzen. „Einweg ist kein Sondermüll. Einweg-Abdeckungen fallen mehrheitlich unter den Abfallcode 180104 (ÖNORM 97104) – darunter versteht man Abfälle, an deren Sammlung und Entsorgung aus infektionspräventiver Sicht keine besonderen Anforderungen gestellt werden.“

Außerdem sollen Einweg-OP-Abdecksysteme in den Beschaffungsvorgängen des Spitalsmanagements bzw. der regionalen Krankengesellschaften berücksichtigt werden. „Die Ausschreibungskriterien sind zu objektivieren, um Chancengleichheit für Einwegprodukte zu ermöglichen“, forderte Thomasberger.

Bild 1, Bildunterschrift

V.l.: Prof. Dieter Conen, Dr. Brigitte Ettl (Plattform Patientensicherheit), Dr. Nibert Pateisky (AKH Wien) und Mag. Friedrich Thomasberger (Initiative Sicherheit im OP)

Bild 2, Bildunterschrift

V.l.: Ärztekammer-Präsident Dr. Walter Dorner, Sektionschef Dr. Gerhard Aigner, Kongress-Moderator Mag. Roland Schaffler, Dr. Brigitte Ettl, Dr. Maria Kletecka-Pulker (GF Plattform Patientensicherheit und Mag. Friedrich Thomasberger

Bildnachweis: Initiative Sicherheit im OP

Pressekontakt:

Mag. Helene Fink

wiko wirtschaftskommunikation

helene.fink@wiko.cc

Tel. 0699 16020016

www.wiko.cc